Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telefon Nr. 102/VI.

Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 21. Juli 1916. Nr. 27.

Inhalt:

F—g., Zur ostjüdischen Frage. — Dr. Egon Zweig, Theodor Herzl und Baron Hirsch. — Die amerikanische Einwanderung im letzten Kriegsjahr. — Feuilleton: Hugo Zuckermann, Theodor Herzl. — Alfred Lemm, Galizisches Tagebuch. — Jehuda Steinberg, Chassidische Erzählungen. — Literatur. — Rundschau. — Zionistische Bewegung. — Lokale Chronik. — Aus den Gemeinden usw.

Zur ostjüdischen Frage.

Die Zahl der heute zum ostjüdischen Problem erscheinenden Artikel und Broschüren ist Legion. Von Schriftstellern aller Parteischattierungen werden Aufklärungen über die wahre Lage der jüdischen Bevölkerung im Osten zu Nutz und Frommen des deutschen Lesers veröffentlicht, werden die Beziehungen zwischen Deutschtum und Ostjudentum in Gegenwart und Zukunft in einer teils mehr, teils weniger die Tatsachen berücksichtigenden Weise erörtert, so daß derjenige, der zu einer halbwegs richtigen Kenntnis vom Ostjudentum gelangen will, aus der gegenwärtigen Hochflut der auf diesem Gebiete erscheinenden Literatur unmöglich seinen Zweck erreichen wird. Da tut es not, insonderheit unsere jüdischen Leser auf zwei Broschüren Dr. Nathan Birnbaums zu verweisen, die vermöge ihrer kenntnisreichen Darstellung der Verhältnisse im ostjüdischen Volke dem nach wahrer Erkenntnis dieses Problems Suchenden mehr helfen werden als die ganze ungeheuere die Ostjudenfrage behandelnde Literatur der letzten Zeit.

„Zur ersten Information" des an ostjüdischen Fragen Interessierten läßt das Wiener „Komitee zur Aufklärung über ostjüdische Fragen" im Verlage R. Löwit, Wien, Flugschriften erscheinen, als deren erste Dr. Nathan Birnbaum eine Broschüre „Was sind Ostjuden?" (Preis 30 h) veröffentlicht. Der klare, fließende Stil Birnbaums läßt die Lektüre dieser kleinen Schrift zu einem hohen Genusse werden. Birnbaum entwirft in kurzen Zügen ein Bild der Eigenart der gesamten ostjüdischen Bevölkerung und versteht in wenigen Worten die gegenüber der Westjudenheit bestehenden Verschiedenheiten, die die ostjüdische Gemeinschaft kennzeichnen, treffend zu charakterisieren. Keine Apologetik, keine geschminkte Darstellung der Verhältnisse im Osten sucht Birnbaum zu bieten; nichts als eine nüchterne, wahrheitsgemäße Kennzeichnung der mit scharfem Blick erkannten Eigentümlichkeiten der Ostjudenheit gibt er und befähigt so den Leser, den durch den Krieg spruchreif gewordenen Problemen des Ostens mit dem richtigen Verständnis entgegenzutreten.

Eine glänzende Darstellung dieser Probleme bietet seine zweite Schrift, die im gleichen Verlage erschienene Broschüre „Den Ostjuden ihr Recht!" (Preis 80 h). Ich habe einen großen Teil der im Kriege erschienenen Bücher gelesen, die das ostjüdische Problem behandeln, aber keine Schrift hat mir so klar die richtigen Ansichten über die Ostjuden vermittelt und einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen wie diese mit hinreißender Beredsamkeit verfaßte Broschüre. Man mag ruhig zugeben, daß Birnbaum als „Interessierter" spricht, wenn er für die Rechte seines Volkes eintritt, das kann aber den richtigen Grundlagen seiner Forderungen, von denen er ausgeht, keinen Abbruch tun. Diese Broschüre hebt sich von der Flut der anderen Ostjuden-Literatur wirksam ab. Leider scheint es ja, als ob die Kriegszeit mit ihrer Ueberfülle an politischer Literatur noch mehr und noch rascher als bisher die guten und wertvollen Erzeugnisse dieser Literatur in Vergessenheit geraten läßt. Darum ist ein näheres Eingehen auf den Inhalt der Broschüre geboten.

Die Schrift wendet sich nicht nur an die Juden West- und Mitteleuropas, sondern an die allgemeine Oeffentlichkeit. Der erste Teil ist einer interessanten Betrachtung der Ursachen des Weltkrieges und der an ihm Beteiligten gewidmet. Aus der richtigen Erfassung des Charakters der kriegführenden Staaten ergibt sich für Birnbaum der selbstverständliche Sieg der Zentralmächte. Deutschland als glänzendstem Vertreter des Typus „Einvolkstaat" stellt Birnbaum Oesterreich „als Vorbild eines Nationalitätenstaates" gegenüber.

Er sieht im Kampfe gegen Italien und Rußland keinen Kampf gegen „Zufallsfeinde"; es sind die „Hauptrepräsentanten der aus unzulänglichem Begreifen herausgewachsenen Lehren des Irredentismus und des „Staatsnationalismus", die Oesterreich bekämpft, seinerseits als Träger der Idee des Völkerstaates. Für ihn ist „Oesterreich eine Art Zentrale sinnvoller Kraft", „befähigt die Völker in fruchtbare Beziehungen zueinander zu setzen" und österreichischer Patriotismus ist für ihn getragen „von der tiefen Erkenntnis einer weltgeschichtlichen Mission Oesterreichs."

Kein Volk hat dieses Wesen des österreichischen Staates besser und früher erkannt und ist so „mit heißer Zustimmung zu Oesterreich gestanden" als das jüdische. Dem jüdischen Volke, besser gesagt seinem osteuropäischen Teile, sind die folgenden Kapitel gewidmet, um die richtige Antwort auf die Frage zu finden, wie die Stellung der einzelnen Staaten und Völker zu dem ostjüdischen Volke sein müsse, damit eine allen Teilen gerecht werdende Form gefunden wird. Vor allem werden die Hauptzüge der Ostjudenheit und ihre Verschiedenheit von den umwohnenden Nationen gekennzeichnet und sodann die Gestaltung der Beziehungen der Ostjuden zu den in Betracht kommenden Staaten und Nationen einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Das schwierigere Problem sieht der Verfasser in einer richtigen Formung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den Juden des besetzten russisch-polnischen Gebietes und warnt vor falschen Experimenten, insbesondere dem Versuch einer Assimilation. Birnbaums Darstellung der Folgen eines solchen Versuches gehört zu den stärksten Teilen der Schrift. Dieses Kapitel sollten sich vornehmlich die Herren Menschheitsbeglücker von Kriegsberichterstatters Gnaden und das Heer der anderen von keinem besseren Wissen beschwerten Schönschreiber zu Gemüte führen. Daß man einer so klaren Vorstellung von dem Unheil einer solchen Assimilation, wie Birnbaum sie hat, in der heutigen Literatur nur selten begegnet, zeigt, welchen Wert man dem phantasievollen Geschreibsel dieser Dilettanten beimessen muß. In ihrem beschränkten Verstande geht diesen Kirchturmpolitiker überhaupt jede Erfassung des Problems „Assimilation" ab, weshalb sich denn auch die armen Ostjuden die verrücktesten Anpassungskunststücke, vorläufig allerdings Gott sei Dank nur in den Plänen und Ideen der Herren Politiker, gefallen lassen müssen.

Im Verhältnis der Ostjuden zu Oesterreich sind dagegen nach Birnbaums Ansicht Schwierigkeiten nicht zu erwarten, das natürliche Verhältnis ist ihm „durch das Wesen dieses Staates gegeben". Auch hier, wie in seiner Darstellung der Beziehungen zu den Nachbarvölkern, wünscht er nichts anderes, als die Erkenntnis, daß man es beim ostjüdischen Volke mit einem Volk wie jedem anderen zu tun hat. Wie jede andere Nation will er es als „verantwortliche Persönlichkeit" anerkannt haben. Besonders wirksam sind seine Gründe zur wirtschaftlichen Seite der Frage.

Und so kommen wir zum Schlußkapitel von Birnbaums Schrift, in dem er seine Ausführungen rekapitulierend des jetzt durch die Judenheit der ganzen Welt gehenden, mit Zweifeln untermischten, aber doch innigen Hoffens gedenkt, daß dem jüdischen Volke „in der bevorstehenden Schicksalsstunde der Völker" sein Recht werden wird. Es will „auf staatsrechtlichem Wege Geltung als Nation gewinnen", das ist der Tenor von Birnbaums Schrift und an die Zentralmächte richtet er einen hinreißenden Appell, diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Die Schlußworte von Birnbaums Schrift seien hierher gesetzt: „Schafft und gebt dem ostjüdischen Volke das nationale Lebensrecht, ohne daß ihm alle anderen Rechte in wesenlosem Scheine versinken! Macht der Anonymität ein Ende, in der man es, ihm und euch zum Schaden, erhält! Und wahrlich, ihr werdet damit nicht das schlechteste Stück jener Arbeit geleistet haben, die die Vorsehung für euch aufgespart hat!"

Wer dem ostjüdischen Problem nicht verständnislos gegenüberstehen will, wird nicht achtlos an dieser Schrift vorbeigehen können.

F—g.

Theodor Herzl und Baron Hirsch.

Eine Randglosse zur zionistischen Geschichte.

Stets wird die Unterredung denkwürdig bleiben, die am Pfingsonntag 1895 in Paris zwischen Baron Hirsch und Theodor Herzl stattgefunden hat. Sie findet sich in Herzl „Zionistischen Schriften" aufgezeichnet. Der Disput ging nicht um das für die Judenkolonisation geeignete Land — ließ doch Herzl in seinem ebendamals niedergeschriebenen „Judenstaat"

die Frage „Palästina oder Argentinien“ als nebensächlich offen, sondern um die Methode, Bevormundung durch einen Wohltäter oder nationale Selbsthilfe.

Erst später durch die Berührung mit den jüdischen Massen wurde Herzl darüber belehrt, daß unser Volk nur der Fahne begeistert folgt, die nach „Altneuland“ weist.

Wie war nun Baron Hirsch auf Argentinien verfallen? Darüber belehrt uns E. B. Adler in seinen Reiseschilderungen „Von Ghetto zu Ghetto“. Dort verbreitet sich dieser Londoner Advokat, Sohn des Oberrabbiners der englischen Aschkenasim, u. a. über seine erste 1888 unternommene Palästinafahrt, schildert die politischen Bestrebungen und Erfolge Rußlands im Heiligen Lande und setzt dann fort:

„Der verstorbene Baron Hirsch war von dem festen Glauben durchdrungen, daß es das Los Palästinas sein werde, eines Tages den Russen in die Hände zu fallen. Das war es auch, und zwar das allein, wie er mir versicherte, was ihn dazu veranlaßte, lieber Argentinien als das Heilige Land zum Schauplatz eines großen jüdischen Ackerbaukolonisationsexperimentes zu machen.“

Diese Reminiszenz ist doppelt interessant im Hinblick auf das in diesem Weltkrieg ersichtlich gewordene Drängen der Russen gegen die Mittelmeerküsten. Indes, es ist gesorgt, daß die russischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Dr. Egon Zweig, Wien.

Die amerikanische Einwanderung im letzten Kriegsjahr.

Das amerikanische „Department of Labour“ veröffentlicht, wie das „Warschauer Tagblatt“ mitteilt, einen Bericht über die amerikanische Einwanderung im letzten Jahre, die infolge des fast gänzlich eingestellten Schiffsverkehres nicht mehr als 326.700 Personen beträgt. Diese Ziffer bleibt selbstverständlich weit hinter den Einwanderungsziffern früherer Jahre zurück, dagegen ist die Zahl der Zurückgeschickten eine größere als in früheren Zeiten. Als Grund hiefür gibt der offizielle Bericht die durch geringere Einwanderung ermöglichte gründlichere ärztliche Untersuchung der Einwanderer an. Der Commissioner des New Yorker Hafens schlägt daher die Vermehrung der untersuchenden Aerzte nach dem Kriege vor, um dieses „günstige“ Resultat auch nach dem Kriege zu erhalten.

Wie das Gesetz es jetzt bestimmt, kann ein Immigrant wegen dreierlei „Defekten“ von der Einwanderung ausgeschlossen werden: wegen physischer, moralischer und geistiger Fehler. Eine mit solchen Fehlern behaftete Person kann entweder sofort oder im Verlaufe von drei Jahren zurückgeschickt werden, wenn der Fehler bei der Einwanderung verschwiegen wurde. Auf Ellis-Island sitzen jetzt eine Menge Einwanderer, die zurückgeschickt werden sollen. Es sind aber keine Schiffe für sie da und so warten auf das Ende des Krieges — um zurückgeschickt zu werden.

Ueberhaupt herrscht jetzt auf Ellis-Island ein richtiger „Slack“, es ist wenig Arbeit vorhanden. Das Heer der Inspektoren und Aufseher, die vor dem Kriege so viel zu tun hatten, geht jetzt beschäftigungslos herum. Das Department will sie beurlauben.

Juden sind im letzten Jahre 28,155 angekommen, davon 26,407 Einwanderer und 1658 Reisende. Die Regierung macht einen genauen Unterschied zwischen Einwanderern und Reisenden. Wer nach Amerika kommt, um sich dort niederzulassen, ist ein Einwanderer, wer aber nur eine gewisse Zeit in Amerika zubringen und dann zurückkehren will, ist ein Reisender. Sehr viele Immigranten sind im vergangenen Jahre in ihre Heimat zurückgekehrt. Von Juden sind 3263 zurückgefahren, also verhältnismäßig wenig, aber von anderen Nationen viel mehr. Von den Kroaten, Italienern, Polen und Russen sind mehr rückgewandert als eingewandert sind.

Von den 26.497 Juden, die als Einwanderer nach Amerika gekommen sind, sind 13,756 Männer und 12,741 Frauen. 6794 waren unter 14 Jahren, 17,607 zwischen 14 und 44, 2096 über 44 Jahren. Das Verhältnis entspricht den Daten aus normalen Jahren.

Interessant sind die Prozentzahlen der Analphabeten („illiterated“) unter den jüdischen Einwanderern; weder lesen noch schreiben können 765 Männer, 2223 Frauen; 22 Männer und 15 Frauen können nur lesen, aber nicht schreiben. Das ist schon eine ganz ansehnliche Ziffer und beweist, daß es nicht richtig ist wenn behauptet wird, die Juden würden von dem „Literary Test“ nicht berührt, („Literary Test“ ist ein „Bildungsexamen“ der Einwanderer, dessen Einführung gefordert wird und schon vom Repräsentantenhaus in Washington zusammen mit den anderen Punkten der „Burnett-Immigration-Bill“ mit über 2/3 Mehrheit angenommen wurde, so daß das Veto des Präsidenten keinen Wert hat; jetzt muß die Bill vor der Gesetzwerdung noch den Senat passieren). Von den Juden, die Amerika im Laufe des letzten Jahres verließen, waren keine, die nicht länger als 5 Jahre in Amerika gewesen wären. 184 waren länger als 5 und weniger als 10 Jahre in Amerika gewesen; 54 zwischen 10 und 15 Jahren, 6 zwischen 15 und 20, 10 über 20 Jahre und von 104 ist die Dauer ihres Aufenthaltes in Amerika unbekannt.

Von den jüdischen Immigranten waren verheiratet: Männer: 3 unter 14 Jahren, 3168 zwischen 14 und 44, und 848 über 45 Jahre. Frauen: 1 unter 14 Jahren, 3298 zwischen 14 und 44 und 649 über 45 Jahren. Es sind also verhältnismäßig mehr verheiratete Frauen als Männer. Die drei verheirateten Männer und die eine verheiratete Frau unter 14 Jahren sind jedenfalls eine interessante, spezifisch „jüdische“ Erscheinung.

Aus dem amtlichen Bericht ist zu ersehen, daß die jüdischen Immigranten aus allen Ecken der Welt nach Amerika kommen. Studiert man diesen Punkt aber genauer, so findet man, daß sie nicht direkt, sondern durch andere Länder hinkommen. Viele Juden, von denen der Bericht erzählt, daß sie aus England oder Frankreich kommen, kommen in Wirklichkeit aus Rußland. Sie waren nur kurze Zeit in England oder Frankreich, und schon hat man sie zu Engländern oder Franzosen gestempelt. Viele „belgische“ Juden sind Oesterreicher. Man muß sich nur die Mühe nehmen, die Statistik genau zu lesen. Wir haben also 1806 Juden aus Oesterreich, 218 aus Ungarn, 332 aus Belgien, 72 aus den Balkanstaaten, 59 aus Dänemark, 913 aus Frankreich, 282 aus Deutschland, 268 aus Griechenland, 21 aus

Feuilleton.

Theodor Herzl.*)

Vision.

Von Hugo Zuckermann.

An einem Hügel wallt' der Zug vorbei,
Als Juda in die alte Heimat zog.
Und als der erste Schwarm vom Wege bog,
Verstummte jäh das jubelnde Geschrei.

Und alle Fahnen senkten sich zur Erde
Und jeder Mann bedeckte scheu sein Haupt,
Wie Herbstwind aber, der den Wald entlaubt,
Schrie einer auf mit jammernder Gebärde:

„O er ist tot“ und alle riefen: „Tot!“
Daß lauter Wehruf zu den Bergen gellte.
Durchs Laubwerk schimmerten die Wanderzelte
Und von den Höhen stieg das Morgenrot.

Da lag der Weg vom Sonnengold umloht.
Doch jeder Fuß, der nach der Heimat wallte,
Stand festgebannt, und von den Bergen hallte
Wie dumpfes Donnergrollen:
„Er ist tot“.

*) Am 20. Thamus, 21. Juli, jährt sich zum zwölften Male Theodor Herzls Todestag.

Erst sich durchringen, mit blutigen Händen, unerschrockenen Herzens sich durchschlagen zu seinem Wesen selbst. Sich entdecken! Sich finden! Sich erkämpfen! Dieser Weg bedeutet: sein Volk suchen.

Martin Buber, Die Jüdische Bewegung. Jüdischer Verlag, Berlin, 1916.

Galizisches Tagebuch.

Von Alfred Lemm.

Unser geschätzter Mitarbeiter Herr Alfred Lemm, Berlin, stellt uns den folgenden (zuerst im „Zeit-Echo“, 2. Jahrgang, Heft 8, erschienenen) Beitrag zur Verfügung.

In Krakau, dem Eingang zu Galizien, sah ich zwei Häuser zur Anbetung Gottes.

Die Riesenkirche prangte in Gold und Bildern. Turmhohe bunte Scheiben reckten sich leuchtend bis an die Wölbung eines blaugoldenen Sternenhimmels. Die Wände waren so reich behangen, das hohe Gestühl so dick geschnitzt und die Priester vorn an den Altären schritten so königlich geschmückt, als ob es außer jedem kleinsten Zweifel läge, daß hier der richtige Gott verehrt wurde. Die großen Heiligen, die ganz aus Gold den Gang zum Heiligsten zu beiden Seiten vollstanden, dachten nicht im entferntesten daran, daß sie einmal überflüssig werden könnten, und sahen mit der angefangenen und plötzlich abgebrochenen stillen Gebärde auf die knieenden österreichischen Soldaten, die sich ihnen im vollen Bewußtsein ihrer Armut, die Mützen zerknickt in einer Hand, ergaben.

Die uralte Synagoge ist schon halb versunken auf dem viereckigen, großsteinigen Platz im niedrigsten Teil der Stadt. Der Steinbau im strengen Dunkelrot des Mittelalters, mehrere Male übereinandergesetzt, hat sich ineinandergeschoben und nach vorn geneigt: eine unförmige Steinauftürmung ähnlich einem großen Grabmal. Durch einen Kellergang und eiserne Türen mit mächtigen Schlössern kroch ich in den Tempel, der tiefer als die Erde lag. Eine graue Wölbung. Spät ansetzend dünne blinde Fenster. Von der Mitte der Decke hing bis auf den Fußboden umgeben von hölzernen Bänken ein Käfig aus eisernem Gestänge. An einer Seite waren die Mauern in Kopfhöhe durchbrochen und vor den länglichen Oeffnungen schwebten Schleier wie alte Riesenspinngewebe: Die Frauen sind abgeschlossen vom Heiligtum. Der Bau war voll von Gebräuchen und Gebetsresten, schmutzigen hebräischen Seiten, die auf den Pulten lagen. Die schwarze Kantorsfrau, deren braunleuchtende Augen weich waren, zeigte zärtlich — ihre singende Altweiberstimme erinnerte an Gebete — die alten Rollen und sonderbaren Instrumente, mit denen hier Gott verehrt wurde, immer noch derselbe jahrtausendealte, unversöhnliche Gott, zu dem sie von brennenden Scheiterhaufen gerufen hatten. Vorne führten steinerne, niedergetretene, zerfressene Stufen zu einem Altar. Der war nackt aus Stein gehauen.

Auf dem Platz vor der Synagoge war ein kurzes Stück hoch und undurchdringlich ummauert. Keine Tür unterbrach das steinerne Viereck. Niemand wollte mir sagen, was sich in ihm befand.

Die Kirche mit ihrer Pracht goldener, toter Heiliger und der alte Tempel aus Holz und Stein waren die beiden Vorhöfe, durch die ich in Galizien eintrat.

*

Auf dem flachen Platz einer Stadt, an die die Anfänge des Gebirges reichen, ist Markt. Vor den geschwungenen Berglinien, die sich im

Italien, 53 aus Holland, 17 aus Norwegen, 5 aus Portugal, 321 aus Rumänien, 14.496 aus Rußland, 2 aus Spanien, 54 aus Schweden, 55 aus der Schweiz, 156 aus der Türkei, 2129 aus England, 35 aus China, 1 aus Japan, 11 aus Indien, 324 aus Anatolien, 8 aus dem übrigen Asien, 319 aus Afrika, 34 aus Australien, 1 aus Ozeanien, 3404 aus Kanada, 37 aus Zentralamerika, 18 aus Mexiko, 476 aus Süd-Amerika, 69 aus Westindien und 1 aus einem anderen Land.

Betrachten wir diese Ziffern genauer. Aus Rußland selbst kommen 14.496 Juden. Rechnen wir hinzu die 2129 Juden aus England und die 913 aus Frankreich, eventuell auch die 2 spanischen Juden, so haben wir zusammen 17.440 russische Juden, also fast 2/3 der ganzen jüdischen Immigration. Zu den 2138 Juden aus Oesterreich kann man noch hinzuzählen die 332 Belgier, 21 Italiener und vielleicht auch die 53 Holländer; die 21 italienischen Juden sind wahrscheinlich Oesterreicher, welche Italien verlassen haben, als es in den Krieg eintrat. Auch die 3404 kanadischen Juden sind wahrscheinlich Oesterreicher. Wir haben also 5616 österreichische Juden, d. h. mehr als ein Sechstel der jüdischen Einwanderung. Die Juden aus den Balkanstaaten, der Türkei und Italien sind meistens sephardische Juden. Die Juden aus Süd-Amerika sind wahrscheinlich alle russische und galizische Juden.

Alle Berufsarten sind in der Einwanderung vertreten. Die größte Kategorie stellen die Schneider dar; verhältnismäßig wenig intelligente Berufe weist die Statistik der jüdischen Einwanderung auf.

Die Statistik der zurückgeschickten Juden ist folgende: 1 Idiot, 17 Schwachsinnige, 2 Epileptiker, 7 Irrsinnige, 6 Tuberkulöse, 3 an Trachom Erkrankte, 24 von anderen Krankheiten Befallene, 1 Bettler, 3 Herabgekommene („Paupers“), 961 könnten der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen, 55 können „sich nicht erhalten“, 316 Kontrakt-Arbeiter, 12 unter 16 Jahren ohne Eltern, 24 Verbrecher, 20 Prostituierte, 1 Zuhälter, 13 Kuppler, zusammen 1207.

Rundschau.

Der Gipfel des Wahnsinns.

Wir bringen nachstehend einen Auszug aus der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten **Tschchenkeli**, gehalten in der Duma am 3./16. Juni bei der Debatte über den Gesetzentwurf zur Bauernfrage. Der Gesetzentwurf bezweckt die Abschaffung einiger Standesbeschränkungen für den Bauern. Diese Beschränkungen bleiben jedoch für Fremdstämmige, wie Kirgisen, Kalmüken, vor allem aber für die Juden, bestehen. Der sogenannte „fortschrittliche Block“ hat in seinem Gesetzentwurf dem Fortbestand dieser Ausnahmebestimmungen gegen die Juden stillschweigend zugestimmt. Dagegen wendete sich mit großer Entschiedenheit der sozialdemokratische Sprecher, indem er auf die Bedeutung der Judenfrage für die russische Politik mit Nachdruck hingewiesen hat. Dabei zitierte er ein jüngst erschienenes Zirkular, anscheinend des Ministeriums des Innern oder des berüchtigten Polizei-Departements, das den Beweis erbringt, daß der Judenhaß des russischen Machthabers geradezu pathologische Formen annimmt.

... „Man darf auch für einen Augenblick nicht vergessen, in welchen Bedingungen wir leben. Es wurde bereits nicht einmal darauf hingewiesen, daß die Agenten der Regierung ihre verbrecherische Agitation gegen die Juden im Lande fortsetzen, verleumderische Anklagen gegen sie erheben, eine Atmosphäre von Pogromen schaffen. **In einigen Städten ereigneten sich bereits Pogrome.** Es ist schwer, die Tatsachen zu erschöpfen, die uns zur Verfügung stehen. Aber zu ihrer Kennzeichnung werde ich einige Worte aus einem Zirkular verlesen:

„Aus den beim Stab des Höchsten Oberkommandierenden eingegangenen Informationen wird festgestellt, daß sich in der letzten Zeit in der Armee Fälle der **Erkrankung an geschlechtlichen Krankheiten** bedeutend vermehrt haben, insbesondere an Syphilis. Es gibt Anhaltspunkte, daß eine deutsche jüdische Organisation ziemlich bedeutende Beträge zahlt zur Erhaltung von an Syphilis angesteckten Frauen, damit sie Offiziere anlocken und sie syphilitisch infizieren.“

Ich werde die anderen Verleumdungen nicht berühren. Sie kennen sie ausgezeichnet. Sie wissen, wie die Regierung sogar das Wort eingehalten hat, das hier persönlich durch den gewesenen Direktor des Polizei-Departements, **Kasafow**, gegeben wurde. Sie wissen, daß das Rundschreiben des Polizei-Departements (vom 9./22. Jan. 1916) nach wie vor in der Provinz verbreitet wird, mit Unterschrift, so z. B., des Gouverneurs von Cherson u. s. f. Und es ist endlich Zeit, anzuerkennen, daß die jüdische Frage dieselbe allgemein russische Frage ist, und daß die jüdische Rechtlosigkeit auf der Rechtlosigkeit des russischen Volkes sich gründet. Die Führer und Nutznießer der Reaktion nutzen jede Gelegenheit aus, um auf Grund der Frage der Ausdehnung der Wirkungen dieses Gesetzentwurfes auf die Juden ihre unwürdige Demagogie auszuspielen. Der Berichterstatter und seine Freunde lassen sich in diese Demagogie verstricken. Aber verstehen Sie denn nicht, daß, wenn man das russische Bauerntum davon zu überzeugen sucht, die jüdische Gleichberechtigung untergrabe seine Sache und schädige seine Lebensinteressen, damit der Bauernschaft eine höchst unerlaubte Beleidigung zugefügt wird? Glauben Sie denn, die Bauernschaft verstehe nicht, daß man sein Glück nicht auf dem Unglück der anderen errichten könne? Aber, wenn sie dies begreift, dann muß sie auch verstehen, daß die ganze antijüdische Politik der Regierung eine Spekulation ist auf die Finsternis, Unwissenheit, Rechtlosigkeit und den halbverhungerten Zustand der Bauernschaft.“

J. A. K.

Hebräische Konferenz in Petersburg.

Demnächst findet in Petersburg eine Konferenz der hebräischen Sprachvereine statt, die die bekannte Gesellschaft „Freunde der hebräischen Sprache“ organisiert. Zu dieser Konferenz werden eine große Anzahl von Vertretern aus den Residenzen und der Provinz erwartet. Eine größere Anzahl von bekannten Hebraisten, Lehrern und Schriftstellern hat ihre Beteiligung zugesagt. Es werden Referate halten der Dichter Ch. N. **Bialik**, Dr. J. L. **Katzenelsohn**, Dr. **Josef Klausner**, Dr. **Mohilewer**, S. **Persitz**, **Hillel Slatopolski** und andere mehr. Hauptsächlich wird sich die Konferenz mit den Schulfragen beschäftigen, namentlich mit der Reorganisierung der Chedarim und der Durchführung der hebräischen Unterrichtssprache in den der Gesellschaft unterstellten Schulen.

---

ständigen Auf und Nieder verlieren und hinten schwach in mächtiger Höhe wiedererscheinen, schreien die Stände von der derben Buntheit der Tücher. Die tragen die Bauernmädchen, wenn sie des Sonntags, brennende Lichter in in den Händen, rot und sinnlich in lustiger und sauberer Reihe hinter den grünen Schultern des Geistlichen knien. Die Bauern aus dem Gebirge haben lange weiße, formvoll geschnittene und bunt bestickte Röcke. In der Mitte des Gewühls sitzt auf einem Brunnen ein Haufen blinder geigender Bettler.

Und unter dem Chromgelb der galizischen Bergsonne stehen gebeugt die schwarzen, getragenen Gestalten der langen Juden und bieten der polnischen Landbevölkerung ihre Ware an. Deutlich ringeln sich jedes Einzelnen Schläfenlocken in der Mittagshelle. Sandig braun glänzen die Perücken der verbrannten Judenfrauen, die auf Kisten hinter kleinen dummen Süßigkeiten sitzen. Ihre Gesichter sind scharfkantig von vielen Kindern und vielen Arbeiten. Die Bauern stehen mißtrauisch und schwerfällig lange vor den bepinselten Zuckersachen, bevor sie kaufen. Die Juden bedienen inzwischen drei andere Kunden, sprechen mit Glaubensgenossen und achten auf ihre Kinder.

Die staubheiße Landstraße jenseits des Marktes ist zwischen hügeligen Wiesen und Bauernhäusern eingetrocknet. Die alten polnischen Bettler mit langsträhnigem Haar und unkenntlichem Gesicht, denen ich Brot schenke, reißen meine Hand an den Mund und küssen sie quetschend abwechselnd mit dem Brot. Wenn die Leute auf dem Wege Durst fühlen, laufen sie nach dem nächsten Ziehbrunnen und werfen sich lechzend sofort über den Holzeimer, der noch halbvoll von einem anderen Gebrauch steht. Dann gehen sie ohne Zwischenstufe wieder vom Trinken ins Laufen über. Die Bauern entblößen den Kopf tief zum Gruß und lassen ihre Wagen, neben denen sie hergehen, halten. Sie ziehen noch ganz den Hut. Keine Gewerkschaft hat ihnen noch bewiesen, sie wären keine Knechte. Die dunklen Berge in der Ferne ringsum schwingen hoch und nieder, langschrittig wie der Gang der blonden jungen Polenfrauen, die ihr Kind mit großen Tüchern umschlagen an sich gefesselt tragen. Die weichen Bergzüge halten mich in der Schwebe.

Aber die Juden auf dem Markt wissen nichts von Galiziens steilen oder farbigen Rhythmen. Wie aus Jahrtausenden vorher in das Heute hineingesetzt stehen sie, in ihren langen Trauerröcken auf den Märkten Galiziens, und greifen mit einer ererbten Bewegung mit zwei Fingern in die nach vorn gebogenen Bärte. Mit den schwarzen Umrissen ihrer gebogenen Nasen und den seltsam fremd vom Kopf abstehenden Korkenziehern, die schon die Kleinsten tragen, sind sie stilisierte Zeichnungen auf alten persischen Vasen, Ornamente aus einer heißeren Zone.

*

Galiziens größere Städte glimmen noch vom verloschenen Glanz früherer Herrlichkeit. Weit sehen Schlösser, ungefüge steinerne Riesenvierecke von Anhöhen über das Land. Jaroslau ist eine Ansammlung kleiner Häuser, zwischen denen sich unvermittelt burgartige Gebäude erheben. Die ruthenische Kirche ist ein ganz neuer, blendend weißer Kuppelbau — viel zu rund und flach für den Namen Kirche. Werbend, sich spreizend ist ihr Glanz zwischen das alte Grau der Polen gesetzt.

Auf dem Markt steht eine uralte kolonadenartige Handelshalle. Unter den Bögen in den Höhlen sitzen Juden, deren Väter und Großväter schon dort saßen und Notwendigkeiten des Hauses an die Ruthenen, verkniffenen religiösen Gesichtern mit wilden Hüten, verkauften.

Ich sah einen der Bet- und Lernräume, den die frömmsten Juden zu benutzen pflegen. Ein kleiner, dunkler Saal, an den Seiten Regale mit alten Büchern, darunter Tische. Daran stehen alte und junge Juden und hämmern die Körper auf und nieder. Das Murmeln des einen mit seidenem Kaftan und seltsam flachem pelzumkränzten Hut wird übertönt vom Anrufen seines weißbärtigen Nebenmannes, das wiederum abgelöst wird von dem Singen eines anderen vorn zwischen zwei Lichtern vor einer heiligen Decke. Jeder hält unbekümmert und ohne Scheu vor dem anderen Zwiegespräch mit Gott. Rücken arbeiten, als ob sie sich in Ihn einwühlen wollten. Am Eingang ist ein reges Gehen und Grüßen. Sie sprechen von Geschäften und vom Krieg. Kinder laufen zwischen ihnen durch. Man ist hier bei sich zu Hause. Sie stehen vertraut mit Gott. Sie tun nichts Besonderes, Feiertägliches, wenn sie in sein Haus gehen. Auch auf ihrem täglichen Leben lastet die Schwere Gottes. Andere Völker gehen einmal in der Woche, um Gott nahe zu sein,

Eine englische Regierungserklärung.

Die Tagespresse brachte bereits einen telegraphischen Bericht über die Erklärung der englischen Regierung im Unterhause am 30. Juni über die Dienstpflicht der verbündeten Fremden. Die Ironie der Geschichte wollte es, daß die Erklärung von einem jüdischen Minister, Mr. Herbert Samuel, dem Staatssekretär des Innern, abgegeben wurde. Es ist jedoch nicht richtig, daß er den Dienstzwang für die russischen Juden bereits verkündet hätte. Mr. Samuel sagte:

„Eine bedeutende Anzahl von Untertanen verbündeter Regierungen lebt in diesem Lande und ist im militärpflichtigen Alter. Seit der Annahme des Zwangsdienstes in diesem Lande war das Gefühl immer allgemeiner und wuchs an, daß diese Männer entweder in der Armee ihres Geburtslandes oder in der Armee des Landes, das sie adoptiert haben, dienen müssen. Unter diesen Umständen wurden Vereinbarungen mit den Regierungen von Frankreich und Belgien getroffen, daß alle ihre in diesem Lande wohnenden Bürger, die der Dienstpflicht unterliegen, nach Frankreich oder Belgien zurückkehren. In London, Manchester, Leeds und anderen Städten befindet sich auch eine große Anzahl von tauglichen jungen Menschen russischer Staatsangehörigkeit. Eine Vereinbarung mit der russischen Regierung besteht nicht. Nach meinem Vorschlag und den anderer, hat das Kriegsministerium zugestimmt, daß diesen jungen Russen erlaubt wird, in der britischen Armee auf Grund freiwilliger Anwerbung zu dienen, da sie in der Tat zum Dienst nicht gezwungen werden können. Diese Männer werden daher jetzt eingeladen, sich zu melden und eine nicht unbedeutende Zahl hat sich bereits anwerben lassen. Noch aber bleibt eine bedeutende Anzahl, die keine Neigung zeigt, in den verbündeten Ländern oder in der russischen Armee Dienst zu nehmen, und ich schlage vor, diesen Männern zu bedeuten, daß, wenn sie nicht nachweisen können, daß sie aus dem Militärdienst aus diesem oder jenem Grund auszuschließen sind, sie darauf gefaßt sein müssen, entweder in der britischen Armee zu dienen oder nach Rußland zurückzukehren, um ihren militärischen Pflichten dort zu genügen. Ich schlage vor, ein besonderes Tribunal zu errichten, um die Beschwerden dieser Leute zu prüfen."

Aus dieser Erklärung folgt, daß die englische Regierung zugibt, die russischen Juden zum Militärdienst nicht zwingen zu können, daß ferner die Entscheidung noch nicht gefallen ist. Mr. Samuel sprach vorläufig nur von seinen eigenen Vorschlägen. Es ist aber klar, was das bedeutet. Die Drohung der Ausweisung nach Rußland wurde mit aller Deutlichkeit ausgesprochen und von einem Widerspruch im Unterhause wird nichts berichtet. Er ist auch nicht zu erwarten. Die Situation gestaltet sich für die Juden aus Rußland äußerst kritisch. J. A. K.

Die amerikanischen Juden für die jüdischen Kriegsopfer.

An dem großartig organisierten Hilfswerk der amerikanischen Juden für ihre Brüder in Rußland und Polen nimmt auch die bekannte amerikanische Schriftstellerin Mary Antin regen Anteil. Mary Antin, eine in Rußland geborene Jüdin, ist rasch durch ihr auch in Deutschland bekanntes Buch „Nach dem Lande der Verheißung" berühmt geworden. Nunmehr hält sie zu Gunsten des Hilfswerkes Vorträge und sucht durch öffentliche Ansprachen die jüdische Bevölkerung zur regen Anteilnahme am Hilfswerke anzuspornen. So sprach sie letzthin in einer großen Versammlung in San Francisco und es gelang ihr kraft des hinreißenden Schwunges ihrer Rede, die Zuhörer für den Zionismus zu begeistern und dem Palästinahilfswerk der amerikanischen Zionisten eine große Zahl tatkräftiger Mitarbeiter zu sichern.

Politische Abdankung Jakob Schiffs.

Wir haben bereits über die Rede Jakob Schiffs berichtet, die sich gegen den jüdischen Nationalismus wendet. Diese zuerst in englischen Blättern erschienene Rede des selbstgekrönten „Führers" (Schiff ist leitendes Mitglied des American Jewish Committee, das bekanntlich der Kongreßbewegung feindlich gegenübersteht), rief in der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit Amerikas große Empörung hervor. Mit Ausnahme weniger im Dienste des A. J. C. stehender Blätter bezeichnete die Presse aller Richtungen Schiffs Rede als eine Provokation der national gesinnten demokratischen jüdischen Massen Amerikas und als eine unerhörte Denunziation und Verleumdung der schwer geprüften russischen und polnischen Judenheit. Die Erregung war umso größer, als gewisse englische Blätter die Rede Schiffs zu antisemitischer Propaganda auszunutzen begannen.

Die Campagne der jüdischen Presse veranlaßte Schiff, auf der Konferenz der New Yorker „Kehilla" eine Erklärung abzugeben, in der er die ihm von der Presse in den Mund gelegten Behauptungen dementierte. Dem gegenüber weist die jüdische Presse darauf hin, daß Schiff es trotz mehrfacher Aufforderung unterlassen hat, diese Berichtigung der englischen Presse zugehen zu lassen, die doch zuerst die erwähnte Rede gebracht hatte. Die weitere Erklärung Schiffs, er wolle von nun an dem politischen Leben fernbleiben und seine öffentliche Tätigkeit auf die Philanthropie beschränken, wurde von der jüdischen Oeffentlichkeit mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Denn diese Erklärung bedeutet eine Niederlage der amerikanisch-jüdischen Plutokratie, zu deren wichtigsten Wortführern Schiff gehört.

Die Juden und die mexikanischen Unruhen.

Wie der „Hebrew" berichtet, war unter den ersten amerikanischen Soldaten, die am 9. März von den mexikanischen Banden arg hergenommen wurden, auch ein Jude aus Chicago, namens Barmazel. Er ist Korporal im 13. Kavallerieregiment der U. S. Army und erst 18 Jahre alt. Nach dem Gefecht, in dessen Verlauf Barmazel durch einen Schuß vom Pferde stürzen gesehen wurde, wurde er als tot gemeldet und seinen Eltern in Chicago hievon Mitteilung gemacht. Später wurde er jedoch vom Schlachtfelde aufgelesen und nach El Paso in das Spital gebracht, wo seine Wunde geheilt wurde.

Diese Nachricht ist interessant, weil sie wieder einmal zeigt, daß es in den Vereinigten Staaten bedeutend mehr jüdische Soldaten gibt, als man gewöhnlich glaubt. Da die Konfession der Soldaten nicht in den amtlichen Listen verzeichnet wird, ist es unter gewöhnlichen Umständen nicht leicht möglich, festzustellen, wie viele Juden in der amerikanischen Armee dienen. Aus dem Umstande aber, daß wo immer auch nur ganz kleine Truppenteile, wie in Vera Cruz und in den gegenwärtigen mexikanischen Kämpfen, Juden sich unter den Toten und Verwundeten befinden, kann man schließen, daß eine sehr beträchtliche Anzahl Juden der amerikanischen Armee angehören müssen.

Palästinensische Nachrichten.

Laut Meldung des „Journal de Beyrouth" ist der Platzkommandant von Jaffa Hassan Basri Bey abberufen und an seiner Stelle der

---

in die Kirche. Die wird hinter ihnen abgeschlossen und erst nach einer Woche wieder geöffnet zwecks neuer Erbauung. Die Juden haben die westländische Trennung: „Hier Gott und sein Haus, hier das Leben" nicht mitgemacht. Die Synagoge ist ihnen nur Anlaß zur Gemeinsamkeit. Leben und Gott sind ihnen eins, und weil die Vorfahren seine Mittler sind, verquicken sich die Lebensbräuche der Ahnen mit den Geboten Gottes zur unverletzlichen Heiligkeit.

Aber der Friseur in der Hauptstraße, der in Wien in die Schule gegangen ist, zieht die Augen überlegen hoch über die Kaftane und Paijes seiner Volksgenossen. Er hat den Laden seines Vaters ausbauen lassen mit glitzernden Schaufenstern und einem Schild: Coiffeur und Champoneur. Sein Geschäft genügt den neuesten hygienischen Anforderungen, und in der Unterhaltung mit jedem Fremden ist er bestrebt, den Anschein zu verhüten, daß er vielleicht geringer dastehe als jener. Wo Hygiene ins Land kommt, wäscht sie auch die Ueberzeugtheit mit ab. Sie macht den Glauben an ein „Ueber der Welt" unnötig. Die Hygiene entfernt von den Juden mit dem Schmutz auch ihre Unbedingtheit. Die aber, gleichgültig, welches Objekt zu ihr gehört, ist hundertfach wertvoller als die Biegsamkeit und Gelenkigkeit, die für nichts in der Welt zu sterben weiß. Die Juden des Westens aber suchten als Ersatz für das verlorengegangene Ueberweltliche die äußere Macht, das „Ansehen" auf dieser Welt. Die Juden des Ostens sind irgendwie echter.

Zuweilen hielt mich auf der Straße ein vielleicht dreizehnjähriger Knabe mit ruhelosen Augen und schnell geknifftem Hütchen an. Ob ich Hindenburg kennte. Dann sollte ich ihn schön grüßen von Joseph von Jaroslau, und Hindenburg brauchte nur das Geld zu schicken, dann würde er sofort die bestellten zehntausend Zeitungen geliefert erhalten. Der Junge war im Ort als schwachsinnig bekannt.

Ich mußte auf einem kleinen Bretterwagen über Land fahren. Der Wagen fuhr um einen Berg herum langsam aufwärts, bis schließlich die Landstraße hinter einer Biegung sehr plötzlich in ein breites Hauptstraßenstück eines Ortes mündete, der sich den schmalen Kamm entlang über den Wiesen der Ebene hinzog. Die Gegend war blau und schwarz, von der Farbe der Häuser und der Kaftane und Bärte. Die Häuser waren schief. Keins hatte Fenster. Die Rahmen waren mit herausgebrochen. Die Türen fehlten fast überall. Die herabgelassenen Wellblechrouleaus vor den Läden waren zerhackt und hochgebogen. Der Nachmittag machte alles unverschämt deutlich wie auf dem Theater. Der ganze Ort war im Querschnitt geöffnet, wie in einem Anatomieatlas. Das arme Leben der Häuser lag durch das Fehlen der Fenster ausgebreitet auf der Straße. Die Juden waren gerade zurückgekehrt und machten die Läden auf. Einige Familien begannen ergeben wieder einzuziehen. Die jungen Söhne mit hellen, traurigen Gesichtern schleppten Hausrat. In den Häuserlöchern, die sich nach innen viereckig verbreiterten, saßen kleine Kinder nebeneinander provisorisch auf dem Boden, die Füßchen gespreizt. Es hatte den Anschein, als ob sie im Freien säßen. Die Treppen hinauf steigen schwer die Familienväter. Langsam herauf und herunter. Man kann sie überall hin genau verfolgen. Vor den Geschäften standen die zerrauften und geflickten Juden in eifrigem Gespräch, doch mit der Ruhe, die sich an vieles gewöhnt hat. Der Abend kam kalt in die Oeffnungen ihrer Häuser.

Das Ganze sah aus, als handele es sich um einen jener groben Bierulke über Nacht, wie sie sich eine frühere rohe Zeit mit den hilflosen Juden erlaubte, um sie lächerlich zu machen.

Am Ende des Hügelkammes schoß die Dorfstraße wieder als Chaussee hinab zwischen die Felder. Ein polnischer langhaariger Wallfahrer im Russenhemd hatte sich auf meinen Wagen gesetzt. Aus dem buckligen grotesken Ort lief mir lange Zeit einer nach, der auch noch mitfahren wollte. Ich ließ auf die Pferde einhauen.

*

Das Polnische steht zum Deutschen wie der Türhüter zum Portier. Die polnischen Mädchen sind schneller bei der Hand, Wünsche zu erfüllen. Kinder spielen dort mit Beilen, und wenn Jungens sich prügeln, müssen Aerzte die Kopfwunden verbinden. Die Landweiber heben die Röcke und waten durch die Flüsse, statt eine anständige Brücke bauen zu lassen, und an den Klosetts fehlen die Türen.

Die Juden bedürfen ihrer Frömmigkeit. Je unhaltbarer ihr Erdenlos wurde, desto notgetriebener griffen sie nach dem festen Gesträn-

bisherige Platzkommandant von Haifa Major Ahmid Schukri ernannt worden. Ebenso ist der bisherige Kaimakam von Haifa, Fuab Bey, Kaimakam in Jaffa geworden.

Während erfreulicherweise eine Abnahme der Typhuskrankheiten zu verzeichnen ist, sind in der letzten Zeit einige Cholerafälle vorgekommen, so in Jaffa (ein Fall), in Bethlehem und besonders in Damaskus. Dank den Bemühungen des Zionistischen Aktions-Komitees ist eine Sendung von Medikamenten nach Palästina abgegangen. Ebenso ist das Provisorische Zionistische Exekutivkomitee in New York bemüht, die Erlaubnis zur Entsendung einer medizinischen Hilfsexpedition zu erhalten.

Die Schüler des hebräischen Gymnasiums in Jaffa und des Lehrerseminars in Jerusalem, die zum Militärdienst einberufen wurden, sind in die Offiziersschule in Konstantinopel eingetreten.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht.

34. Sitzung vom 11. Juli a. c. Da Frl. Weltsch, Herr Prof. Wertheimer und Prof. Freud auf Sommerfrische und deshalb beurlaubt sind, Herr Dr. Brod sich entschuldigen ließ, ist die Sitzung nicht beschlußfähig und es wird nur die Post zur Kenntnis genommen.

1. Herr Wladimir Uhlíř, k. k. Notar in Prag, verständigt uns von dem uns zufallenden Legat nach dem am 14. September 1915 gefallenen Gg. Leutn. Leo Bloch laut seinem Kodizill vom 31. Juli 1915. Darnach erhalten: von der hinterlassenen Summe per K 10.000.—: ein Drittel der Jüdische Nationalfond, ein Drittel das hebräische Schulwerk und ein Drittel der Kulturfond.

2. Der Volksverein in Reichenberg berichtet über seine Tätigkeit. Der Verein zählte im Jahre 1915 50 Mitglieder. Die meisten Mitglieder sind eingerückt, wodurch die Vereinstätigkeit sehr ungünstig beeinflußt wird. Der Verein hat die Zeitschriften „Selbstwehr“, „Jüdische Rundschau“ und „Der Jude“ abonniert und werden dieselben fleißig gelesen. Die Vertrauensmännertage in Prag wurden regelmäßig besucht. Den größten Teil der Betätigung der noch zu Hause gebliebenen Vereinsmitglieder nahm die Fürsorge für die galizischen Flüchtlinge in Anspruch. In dem betreffenden Fürsorge-Ausschusse ist der Verein mit fünf Mitgliedern vertretern. Für die Herzlgedächtnisfeier ist ein Abendgottesdienst sowie Spenden für den Herzlwald in Aussicht genommen. Der Verein hofft, nach dem Kriege eine intensivere Tätigkeit aufnehmen zu können.

3. Die Veranstaltung der Herzlandacht wird das D. K. durchführen.

4. Der Jüdische Nationalfond in Wien wird aufgefordert, bei Absendung der Broschüren und Sammelbögen darauf zu achten, daß nicht Unberufene diese Drucksorten in die Hände bekommen. Es dürfen nur die von uns Bevollmächtigten sammeln.

5. Das Zentralkomitee in Wien teilt uns mit, daß Herr Obering. Stricker bereit ist, dem vom Arbeitsausschuß ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen und nach Prag zu kommen, um hier in einem Kreise von Vertrauensmännern Aufschluß über die Tätigkeit des Exekutivkomitees zu geben. Es wird auch unserem Wunsche entsprochen, uns einen Sitz im Exekutivkomitee zuzuweisen. Das Zentralkomitee fordert auf, einen Delegierten und dessen Stellvertreter zu nominieren.

6. Wir haben sämtlichen Vereinen mitgeteilt, wie viel Bäume in jedem einzelnen der von ihnen gestifteten Gärten bereits verzeichnet sind. Die Vereine werden aufgefordert, die bestehenden Gärten zu komplettieren, bevor neue angelegt werden.

7. Der Obmann hat den seinerzeit gemeldeten Urlaub nicht angetreten und meldet, daß er im Monate August auf Urlaub gehen und nicht amtieren wird.

Spende für das Palästinahilfswerk.

Wir freuen uns, heute wiederum eine namhafte Spende für das Palästinahilfswerk registrieren zu können.

Herr Max Herrmann, Prag I., Stupartsgasse, hat uns K 100.— für das Palästinahilfswerk überwiesen.

Wir hoffen, daß dieses schöne Beispiel weite Kreise veranlassen wird, sich an dem überaus dringenden Hilfswerk für unsere Pioniere in Erez Israel, die es vor Hunger zu schützen gilt, zu beteiligen. Allfällige Spenden sind zu richten an: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag, Abteilung Nationalfond. Konto 94.581 (Erlagscheine stehen zur Verfügung).

Jehuda Halevi war der erste, der das große Prinzip verkündet hat: Im Judentum sind Religion und Nationalität eng verknüpft, zu einer höheren Synthese verschmolzen. Die jüdische Religion ist national, denn die jüdische Nation ist ein Gottesvolk. Deshalb gehört in diese Synthese auch Palästina mit hinein, als materieles Substrat des göttlichen Schaffens der jüdischen Nation.

Dr. Daniel Pasmanik: Die Seele Israels.
Jüd. Verlag, Berlin.

Lokale Chronik.

Herzl-Feier.

Am Freitag, den 21. Juli (20. Tamus) findet anläßlich der Jahrzeit Theodor Herzls eine Herzl-Andacht im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel, Jerusalemsgasse, statt. Die Zionisten erscheinen im Festkleide und begeben sich in die für sie reservierten ersten Bankreihen. Beginn des Gottesdienstes punkt 8 Uhr abends.

Zionistisches Distriktskomitee für Böhmen in Prag.

Aufruf an alle Rabbinate und Kultusgemeinden.

In den letzten Wochen sind neuerdings Kriegsflüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in den verschiedensten Teilen Böhmens zum zeitweiligen Aufenthalte eingetroffen. Die unterzeichnet Leitung der Schulkanzlei zur Errichtung von Notschulen für Kriegsflüchtlinge

---

ge ihrer Dogmen. Die ewige Drangsalierung, ihr ungesichtertes Leben: diese ständigen Aufrühre und Untergrabungen zwangen sie, ihr Sein so fest zu umrahmen, es metallen — wie Blei das Fensterglas — zu umgießen, auf daß sie Ruhe und Halt fänden. Nur hier, wo nicht so viel warum und warum nicht gefragt wird, konnten die Juden ihren Stil bewahren.

In der schmutzigen, unmöblierten Gaststube eines einstöckigen Hotels in Jaslo traf ich einen Kaufmann aus Krakau; der trug seine Warentasche bewußt wie ein Arzt seine Instrumentenmappe. Sein dunkler Bart war edel. Er wußte viel von seinen Vorfahren, und Ruhe ging von ihm aus. Er erzählte mir auch die Geschichte jenes rätselhaften eingemauerten Stückes vor dem alten Tempel in Krakau. Ein großer Rabbi, der vor Hunderten von Jahren lebte, verbot die Hochzeiten am Freitag, weil sie meist bis in den Schabbes hinein dauerten. Eine Familie aber feierte ihm zum Trotz ihre Hochzeit vor ihrem Hause am Freitag. Doch die Gäste und das Paar starben während der Feier und wurden, wo sie gestorben waren, begraben. Der kleine Kirchhof blieb als Warnung stehen.

Des Abends gehe ich oft mit einer jüngen Jüdin die Gassen um den Tempel herum entlang. Salomea ist nicht groß, hat helle, grüne Augen, die einen rötlichen und traurigen Schimmer haben. Sonderbar klingt das breite, klownartige und verbogene Jüdisch-Deutsch mit seinen Gaumenlauten in ihrer sanften Sprache. Sie will stets wissen, wie „es richtig deutsch“ heißt, aber ich sage es ihr nicht. Ich machte einige unangebrachte aufgeklärte Bemerkungen und wurde, trotz meines guten Gewissens, beschämt von dem Blick ihrer unerschütterlichen Gläubigkeit.

Groß und hoch über die armseligsten Häuser erhob sich am Ende des Orts die reiche Synagoge. Auf dem Plateau davor über der Landschaft wandeln die scharfen Umrisse der Juden. Sie gehen zerrissen, obwohl sie Geld im Kasten haben. Sie haben sich von jeher nicht um Kleider kümmern können, weil sie für die vielen unvorhergesehenen Fälle immer viel bar haben mußten.

Dahinter wiegen sich die Höhen im schwermütigen Grün Galiziens. Ich steige hinunter und gehe über die weichen Wiesen. Kuhmädchen stehen darauf, braun von der Abendsonne und singen mit harter Knabenstimme immer das gleiche Lied, unendlich viele Strophen. Die Formen ihrer Brüste und Schenkel wiederholen sich vergrößert vielfach im Lande hinter ihnen. Ein starker Junge mit schwarzen, fressenden Augen spricht mich an. Ich soll ihm helfen, ein kleines, in der Nähe schwer Holz tragendes Mädchen zu vergewaltigen. Er dehnt sich und jauchzt, wenn er das gierige Wort ausspricht.

Anmerkung. Ich glaube, daß diese Schilderung die vorteilhafte und die nachteilige Eigenschaft der „Impression“ hat: die nahe Sichtbarkeit, aber auch die eventuelle Einseitigkeit. Dem schnell Vorübergehenden schält sich der Kernpunkt des äußerlich Sichtbaren heraus. Ist Uebereinstimmung zwischen ihm und dem inneren Wesen des Gesehenen, so erhöbe die Impression Anspruch auf überkünstlerische historische Gültigkeit. Es scheint jedoch, als wenn das Leben der Ostjuden sich in bestimmten Teilen unverhältnismäßig vorentwickelt hat, auseinanderfällt, so daß das äußerlich Sichtbare keinen genauen Rückschluß auf die Ganzheit jener Menschen erlaubt.

Chassidische Erzählungen.

Von **Jehuda Steinberg**.

Aus dem Hebräischen übertragen von Abraham Kohane

Einsamkeit.

(Fortsetzung.)

Wenn man keinen Ausweg und keine vier Wände hat, so muß man in einem Winkel der Klaus hocken. Doch wie schwer fällt einem das Hocken in der Klaus. Gerade während jener Stunden, wo die Ostwand frei ist, kann man sich hinsetzen, wohin man will, gerade zu dieser Zeit ist es dort für einen Menschen in der Fremde schmerzlich. Etwas wie eine Bangigkeit beginnt sich in der Brust zu regen. Dir zum Trotz treten einem noch die Kinder vor das Auge, weinend oder lachend. Man wird bekümmert und sieht wie zum Greifen seine Gattin. Da scheint es, daß sie gar nicht so aufbrausend ist, im Gegenteil, so sanft wie ein unschuldiges Lämmchen. Ihre Augen gleichen dem der Tauben.

Einsamkeit ... die Einsamkeit bedrückt das Herz ... Trotzdem die beiden doch bei einander sitzen, kommt es einem jeden vor, daß er allein ist, allein im ganzen Klausraume ... Sogar

ersucht daher alle Rabbiner, Gemeindevorsteher dringendst, sich ungesäumt in allen Schulangelegenheiten, Beschaffung von Lehrern, Lehrräumen, Lehrbehelfen u. a. an die k. k. Bezirkshauptmannschaften und an die Schulkanzlei Prag, Jüdisches Rathaus, Tür 32—34 zu wenden. In weiterer Folge sind Wünsche über die Beschäftigung der schulentwachsenen Jugend ehestens bekanntzugeben.

Prof. Dr. Alfred Engel.

Aufruf!

Da unter den jüdischen Kriegskranken, sowohl in den Sanitätsanstalten Prags, wie auch in denen des Bereiches des Militär-Kommandos Prag, ein großes Lesebedürfnis herrscht, richtet die gef. k. u. k. isr. Militärseelsorge an alle Glaubensgenoren die höfl. Bitte, derselben alle entbehrlichen Bücher in deutscher, hebräischer und jüdischer Sprache (auch Gebetbücher und Machsorim für die hohen Feiertage) zu Gunsten der Kriegskranken gütigst zukommen zu lassen. Wer jedoch keine solchen Bücher besitzt, möge bei anderen, die im Besitze solcher Bücher sind, sammeln.

K. u. k. Israel. Militär-Seelsorge, Prag II.,
Krakauergasse Nr. 23/I.

Sprechstunde täglich von ½2—3 Uhr nachm.

Jüd. Turnverein „Makkabi“ Prag.

Wanderfahrt am 23. Juli 1916. Treffpunkt genau ½2 Uhr nachm. am Franz Josefsbahnhof. Mit dem Zug 1 Uhr 43 Min. nach Dobřichovic. Von da über Jilowišt nach Königsaal. Von da mit dem Dampfer 8 Uhr abends nach Prag. Ankunft daselbst 9 Uhr abends. (15 Kilometer). Essen und Schwimmanzug mitnehmen. Führung Tb. Hans Otte.

Kriegsauszeichnungen.

Feldwebel Rudolf Pollak des J. R. Nr. 88, hat das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille bekommen, nachdem er früher bereits mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille dekoriert worden war.

Die Sekundärärztin Dr. Lucie Oesterreicher erhielt das Ehrenzeichen zweiter Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration.

Herr Stabsarzt Dr. Maximilian Lauer in Smichow erhielt das Ehrenzeichen der 2. Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration. Es ist dies seine dritte Auszeichnung.

Das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz erhielten ferner der Privatdozent Herr Dr. Kamil Hirsch. Oberarzt der Reserve Dr. Karl Klein, Landsturmoberarzt Dr. Alfred Ofner, (Leiter eines mobilen zahnärztlichen Ambulatoriums), ferner die Assistenzärzte: Dr. Adalbert Popper und Dr. Theodor Liebermann.

Herr F. Strauß, Mitchef der Firma M. Lauer & Strauß, hier, welcher als Oberleutnant im Kriegsgefangenenlager Plan stationiert ist, wurde für vorzügliche Dienstleistung während der Mobilität mit Dekret belobt.

Die Herren Siegfried und Berthold Karpeles, Söhne des Herrn Wilhelm Karpeles aus Prag, wohnhaft in Wien, welche als Korporäle im Felde stehen, haben die belobende Anerkennung erhalten.

Oberleutnant i. d. R. Fritz Petschek aus Prag wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde neuerlich durch Verleihung des Silbernen Signum laudis ausgezeichnet.

Der Feldrabbiner Dr. Arpad Hirschberger in Prag erhielt für aufopferungs- und hingebungsvolle Seelsorge die belobende Anerkennung des Militärkommandos Prag mit Dekret.

Kadett-Aspirant Franz Spitz, Beamter der Firma M. Kahler & Co., Prag, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet und zum Kadetten ernannt.

Beförderungen.

Herr Paul Hahn, Sohn des Herrn Simon Hahn wurde zum Fähnrich befördert. Er ist Inhaber der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Sterbefälle.

In Karolinenthal starb Frl. Johanna Winternitz.

Vermißte Flüchtlinge.

Beim Rabbinat in Postelberg mögen sich melden: Die Töchter von David Blitzer aus Kolomea, Ester Lea Eserling mit 4 Kindern, Vege Blitzer mit 3 Kindern und Berta Blitzer.

Gesucht werden die Flüchtlingsfrau Henny Alte Sack aus Jablonov, Bez. Peczenizyn und Meier Blecher aus Kosmacz, Bez. Peczeninyn, welche vor drei Wochen geflüchtet und in der Station Halicz, Bez. Stanislau in Galizien ausgestiegen sind und die Weiterfahrt nicht mehr mitmachen konnten. Auskunft an Moses Sack, Goltsch-Jenikau, Böhmen.

Baruch Schill in Serowitz, Bez. Kamenitz a. d. L., Ringplatz, bei Julius Pinsel, sucht seine Frau Jetti Schill, die Tochter Esther Schill und das Kind Chauce, alle aus Werenczanka, Bukowina.

Abraham Zimbler aus Sadagora (Bukowina), geflüchtet am 11. Juni aus Czernowitz, sucht seine Frau Taube Zimbler und seine zwei Kinder Sara und Max Zambler. Nachrichten erbeten an Siegmund Hirsch in Saar bei Kaaden.

Anczel Kurz aus Unter-Staweſtiecz, geflüchtet aus Czernowitz, sucht seine Frau Ides Kurz, geb. Tresser, Kinder Seide, Chane Lea Schlächter, Schwägerinnen Sara Tresser und Sima Tresser, alle aus Unter-Stawestiez a. Cz., Bukowina, geflüchtet. Zuschriften an Anczel Kurz, bei Anton Schäfer in Arnsdorf, P. Bullendorf bei Friedland.

Cesie Mantel hat auf der Flucht aus Podhorce (Bezirk Zloczow, Gal.) am 12. v. M. auf dem Zloczower Bahnhof ihre drei Kinder, u. zw. Genie Hersch 2½ und Wolf (Säugling) 1 Jahr alt, einer Frau namens Chawe Stock aus Zloczow übergeben. Als sie jedoch zurückkehrte, traf sie weder die Frau noch die Kinder an, da diese mit dem Zuge, der bereits abging, wegfuhr. Nachrichten erbeten an Cesie Mantel, derzeit in Krummau, Böhmen, bei Leib Nir, Krummau, Flößergasse 250.

Mindel Krampf aus Zaleszyky, dzt. in Groß-Pořič a. d. Mettau, Böhmen, sucht die Familie Abraham Maier aus Zaleszyzky, Beyle Krampf aus Zaleszyky und Kümmelmann aus Laszkowitz.

Isak Strum und Familie befinden sich in Haslau (Bezirk Asch), bei Frau M. Prusch, und bitten ihre Bekannten und Verwandten um Angabe deren Adressen.

Frime Schull in Serowitz, Bez. Kamenitz a. d. L., Ringplatz 48 bei Pinsel sucht seine Tochter Regina Luxer mit ihrem Sohne Jakob aus Tantre, Bukowina, geflüchtet über Storozynetz (Bukowina).

Rosa Ritter sucht ihre Eltern Benjamin Haber und Braina Ritter aus Folkwari bei Monasterzyska. Nachrichten erbeten an Max Pollak, Nachod, Böhmen.

Hersch Kirmayer aus Piedkovec (Bez. Kozman) sucht seine Frau, Schwiegersohn, Tochter mit fünf Kindern. Nähere Angaben an Hermann Grünfeld, Hostomitz a. d. Biela.

Abraham Linder in Krychnow bei Swojschitz sucht seinen Vater Juda Linder aus Czernowitz, Kuczermarestraße 68, seinen Schwiegervater Josef Moses Händel aus Mihowa, Bezirk Wiznitz und seine Schwägerin aus Mihowa.

Juda Wolf Zifferblatt aus Horodenka, derzeit Niklasdorf bei Kaaden, sucht seine Frau Berta, geborene Silber aus Horodenka.

Rebeka Stern (13 Jahre) und Jennette Stern (10 Jahre) in Pokatitz bei Kaaden (Böhmen) suchen ihre Großmutter Feige Stern aus Czernowitz.

Nathan Tauber aus Waričanka sucht seinen Vater Pinkas Tauber. Nachrichten sind an Siegfried Löwenbach, Saaz zu richten.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Herr Leo Pick, Sohn des Herrn Oskar Pick, hier, steht als Leutnant im Felde und wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Beraun. In Karlsbad verschied am 14. d. M. Frau Marie Neumann, ehemalige Gesellschafterin der Firma Leopold Neumann, Beraun.

Brüx. Frau Leontine Beck, Mutter der Herren Josef Beck und Dr. Karl Beck, ist hier gestorben.

Budweis. Am 13. d. M. wurde Herr Richard Freund, Sohn unseres Gesinnungsgenossen des Herrn JUDr. Josef Freund in Budweis, an der deut-

---

die Sidraverse, die einer vorträgt, und die Hohelied-Sätze, die der Zweite melodisch rezitiert, kommen wie vereinsamt heraus, wie unter Gähnen. Sogar von dem alten Schames, der zu dieser Stunde den Fußboden fegt und die Kerzen ordnet, scheint es, als wäre er gar nicht da.

Doch Berl Schammes steht in Wirklichkeit zwischen der einen Fußbodenhälfte, die bereits gefegt und der zweiten noch schmutzigen Hälfte, wirbelt mit seinem Besen eine Staubwolke auf, sodaß er darin verschwindet samt den Bänken, den umgekehrten Ständern, dem Aron hakodesch und dem ganzen Chaos der Klaus, man bemerkt ihn gar nicht und hustet er infolge dieses heiligen Staubes, der seine trockene Brust reizt, dann kommt es einem vor, daß die ganze jüdische Gemeinde stöhnt.

„Einsamkeit,“ sagt Baruch Salomo zu sich.

„Sehnsucht?“ fragt der zweite. „Nein Einsamkeit. Teilweise muß ich dir aber zugeben: Sehnsucht und Einsamkeit vereint, wiewohl es eigentlich, wenn du es genau nimmst, Widersprüche sind. Denn dem bange ist, der ist schon nicht mehr einsam. „Und Mose hörte, wie das Volk weinte um seine Familien.“

Er hält inne mit dem Sidravortrag, ohne seine Augen vom Chumesch zu heben und fragt mit einer besonderen Betonung: „Nach deinen Kindern?“

„Welche? Die von der ersten? Die sind ja weg nach Amerika.“

„Und die von der zweiten?“

„Die sind gestorben.“

„Und die Kinder der dritten?“

„Von der dritten blieb nur ein Sohn, der jetzt dient.“

„Doch deine vierte?“

„Die war eine Perle, wirklich, alle waren gut und edel, diese aber war wirklich eine „Gerechte“. Wirklich von den „Erzmüttern.“

„Gebar sie dir Kinder?“

„Einen Sohn, der mich aber verließ, ich weiß nicht, wo er ist.“

„Nach wem sehnst du dich also?“

„Wer spricht von Sehnsucht? Gewiß möchte ich alle zusammen sehen, allein nachdem dieser hier, jener dort und ich wieder da bin, ist das doch etwas Unmögliches. Unmögliches zu verlangen, ist doch kindisch.“

„Wenn es denn so ist, wozu dies alles?“

„Ich habe dir doch gesagt: Nicht bloß Sehnsucht! Einsamkeit fällt einem Juden schwer, weil er wandert und ein Kind des Golus ist — es tut ihm weh, allein zu leben, wie ein Lediger! „Es ist besser verheiratet zu leben.“ Diese Stelle handelt nach meiner Ansicht mehr von einem Witwer als einer Witwe.“

„Von Kiwrat Hataawah reiste das Volk nach Chazeret.“

„Ich kam in meinen Garten, meine Braut pflückte mir Blumen und Gewürz.“

Beide unterbrachen das Gespräch. Der eine kehrte zum Wochenabschnitte zurück, der andere zum Hoheliede, das er in einer Tonart vortrug, die zwischen Seelenerguß und sehnsüchtigem Kummer liegt und die man schon 974 Generationen vor der Weltschöpfung im Himmel als Vortragsart für Freitag Abend bestimmt hatte.

Chaim Mendel unterbrach ihn wieder.

„Nun und fehlt es in deinem Podkamien an Witwen?“

„Ich habe schon daran gedacht. So Gott will fahre ich nächsten Peßach nach Hause, dann will ich mich darum kümmern. Bei den jetzigen Zeiten darf ich mir ja fortwährend solche Reisen nicht erlauben, überhaupt wenn ich für die Heiratskosten werde aufkommen und eine Frau ernähren müssen. Doch ich habe keinen anderen Ausweg. Deswegen spare ich und fahre zwei Jahre nacheinander nicht.“

„Und Mirjam und Aron sprachen wegen des Kebsweibes, das sich Mose nahm, denn er nahm sich ein Kebsweib.“

„Ich beschwöre euch ihr Töchter, wenn ihr meinen Geliebten seht, was wollt ihr ihm sagen? Daß ich krank vor Liebe bin?“

Beide kehrten wieder zurück, der eine zum Wochenabschnitte, der andere zum Hoheliede. Beide Vortragsarten, die Klänge des Dargatewir*) und die abgerissenen schmachtenden Töne des Hohenliedes stiegen, rauschten und irrten in der Klaus über den Staubwolken umher und flossen nicht ineinander.

Es floß auch nicht das Seufzen des Schammes mit ihnen zusammen, der von rückwärts ihrem Gespräche zuhörte und resigniert seufzte: „Ja, im vorigen Jahre, als meine verwitwete Tochter noch lebte, da hätte dieses Gespräch für mich noch ein Interesse gehabt, doch jetzt? Dummheiten ....!“

*) Eine besondere Akzentuierung des Vortrags.

schen Universität in Prag zum Magister der Pharmacie graduiert.

Böhm.-Leipa. Am Mittwoch verschied Herr Leopold Altschul, Privatier in Böhm.-Leipa im 76. Lebensjahre. Er war durch viele Jahre Vorstandsmitglied der isr. Kultusgemeinde in Leipa.

Dobruška. Herr Ingenieur Chemiker Felix Ledetsch ist in Wien gestorben.

Horaždowitz. Herr Moritz Steiner, Maschinenhändler und Frau Anna Steiner geborene Beck, feierten die silberne Hochzeit.

Karlsbad. Herrn Dr. Hugo Löwy, welcher als Assistenzarzt im Felde steht, wurde für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde das Signum laudis verliehen.

Der Vorsteher der isr. Kultusgemeinde Karlsbad, Herr Ludwig Moser, erhielt das Ehrenzeichen 2. Kl. vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration, seine Gemahlin, Frau Julie Moser, die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration. Einem Sohn des Herrn Moser Dr. Karl Moser, der als Arzt im Felde steht, wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, während ein zweiter Sohn, Herr Richard Moser, der als k. k. Oberleutnant im 6. Landwehr-Ulanenregiment im Felde steht, mit dem Signum laudis ausgezeichnet wurde.

Hier verschied Herr Ludwig Weinmann, Filialleiter des Teppichhauses S. Schein in Karlsbad, im 62. Lebensjahre.

Bis zum 9. Juli sind hier 17.555 Fremde zur Kur eingetroffen.

Kladrau. Herr Karl Graf, welcher als Rechnungsunteroffizier dient, wurde mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Kohl-Janowitz. Hier starb Frau Anna Spiegel geb. Weinberger im Alter von 74 Jahren.

Komotau. Die Tochter des Herrn Josef Löwy, Frl. Rosa Löwy, hat sich mit Herrn Ernst Kann, von der Firma Siegmund Kann, hier, verlobt.

Leitmeritz. Fritz Kohn, Kadett-Aspirant in einem Feldjäger- Bataillon, ist am 4. Juni auf dem nördlichen Kriegsschauplatze im Alter von 21 Jahren gefallen und in Dobronoutz (Bukowina) provisorisch bestattet worden. Er war ein Sohn des Herrn Siegmund Kohn (Firma Heinrich Kafka) in Leitmeritz.

Linz. Die Bemühungen um eine zion. Veranstaltung Bemühungen um eine rein zionistische Veranstaltung scheiterten an Schwierigkeiten lokaler Natur, bis es endlich im heurigen Jahre der N. F.-Kommission gelang, die Herzlfeier durchzusetzen. Am 9. Juli fand ein Trauergottesdienst im Tempel statt. Innerhalb der Gebetordnung trug Herr Oberkantor Löwensohn unter Mitwirkung des Wanderbundes „Blau-Weiß" in erhebend schöner Weise das „Adonoj mo odom" vor. Die Ansprache Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiner M. Friedmann machte tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Herr Rabbiner Friedmann ermutigte auch die Jugend neuerdings, an ihren Bestrebungen festzuhalten und der Bewegung unverbrüchliche Treue zu bewahren. Das hierauf einsetzende, von Herrn Oberkantor Löwensohn für die Herzlfeier eigens komponierte Präludium zur „Hatikwah", wurde von den Herren cand. ing. chem. Max Sonn und E.-Fr. Robert Herzhaft in meisterhafter Weise vorgetragen. Abends sprach im landwirtschaftlichen Redoutensaale, den Herr Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte, Herr Professor Dr. Willy Stein (Wien). Aller Erwartungen wurden durch die formvollendeten und eindrucksvollen Worte des Redners weit übertroffen, der auch einen vorzüglichen Erfolg erzielte, welcher in dem nicht endenwollendem Beifall Ausdruck fand. Unter den zahlreich erschienenen Anwesenden bemerkte man Herrn Oberst Reißegger in Vertretung des Stationskommandanten General Dürfeld, ferner vom Kultusvorstand die Herren Benedikt Schwager, Dr. Hermann Schneeweiß, Albert Tandler, die Vorsteherinnen Frau Helene Engelmann, Marie Heller und Betty Veitler. Aus den Kriegsgefangenenlager, welche durch die N. F.-Kommission eingeladen wurden, entsandten Aschach, Mauthhausen und Wegscheid größere Abordnungen von Offizieren und Mannschaften, auch erschienen solche aus der Linzer Garnison und Spitälern, welche durch das Stationskommando von der Herzlfeier verständigt wurden. Es nahm so die erste größere zionistische Veranstaltung in Linz einen guten Verlauf, welcher auch die Durchführung der späterhin folgenden zionistischen Tätigkeit günstig beeinflussen wird. Als erste folgende Veranstaltung ist eine Agitationstournee der Herren Prof. Dr. Willy Stein mit dem Linzer N. F.-Kommissär Paul Stein durch Ober-Oesterreich vorgesehen. —n.

Saaz. Unser verehrter Rabbiner Dr. Simon Stern konnte am 16. Juli ein seltenes Jubiläum begehen. An diesem Tage wurden es nämlich 25 Jahre, seit Dr. Stern, begleitet von der Liebe und Verehrung seiner Gemeinde, sein Amt als Rabbiner unserer Kultusgemeinde antrat. Schon anläßlich seines 60. Geburtstages erfuhr Rabb. Dr. Stern, der auch ein warmer Anhänger der zionistischen Bewegung ist, mannigfaltige Beweise der großen Achtung, die ihm als Mensch, Freund, Seelsorger und Gelehrten entgegengebracht wird. (Auch die Redaktion der „Selbstwehr" schließt sich diesen Glückwünschen an).

Teplitz-Schönau. Hier verschied nach langem schweren Leiden Frau Therese Pollak, Mutter des Herrn MUDr. Josef Pollak.

Wien Am 15. Juli d. J. feierte der bekannte Gelehrte Prof. Dr. Adolf Schwarz, Rektor der isr. theologischen Lehranstalt, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar hat insbesondere als Talmudforscher bahnbrechende Arbeiten geliefert. Mit der jungen jüdischen Generation verbindet ihn sein warmes Interesse für die neuhebräische Literatur.

Záboř bei Prosetsch. Herr Otto Kopperl, 21 Jahre alt. Sohn des Herrn Salomo und Frau Marie Kopperl, ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz gefallen.

Literatur.

Neue jüdische Zeitungen und Zeitschriften in Amerika.

Außer den Zeitschriften „Hatoren" und „Haibri", die seit einiger Zeit in hebräischer Sprache in New York erscheinen, wird dort jetzt auch eine neue hebräische Monatsschrift für die Jugend „Schachruth" herausgegeben. Sie wird von den Pädagogen Hirsch, Tomarow und Stein redigiert.

Die Poale-Zionisten Serubabel, Ben-Zwi und Alexander ließen in New York ein Sammelbuch „Jiskor" erscheinen, das dem Andenken der in Palästina gefallenen jüdischen Wächter und Arbeiter gewidmet ist. Das Buch ist jetzt in jiddischer Sprache erschienen, stellt aber eine, freilich erheblich vermehrte Uebersetzung eines vor einigen Jahren in Jaffa unter demselben Titel in hebräischer Sprache unter der Redaktion von Brenner und Rabinowitsch erschienenen Buches dar. Anläßlich des Erscheinens dieses Gedenkbuches wurde in New York eine große Feier zugunsten des Palästina-Arbeiterfonds veranstaltet, bei der die Herren Dr. Schmarja Levin, Leo Motzkin, M. Scheinkin und andere sprachen.

Die hebräische Wochenschrift „Haibri" kündigt das Erscheinen eines literarischen Vierteljahr-Journals an. Das neue Journal, welches von den Herren Meier Berlin und Rev. Dr. Revel redigiert wird, wird sowohl der wissenschaftlichen wie auch der publizistischen Literatur gewidmet sein.

Die hebräische Wochenschrift „Hatoren" hat anläßlich des fünfundzwanzigsten Dichter-Jubiläums von Ch. N. Bialik eine Sondernummer herausgegeben. Ebenso erscheint eine Scholem Aleichem-Nummer dieser Zeitung anläßlich des Todes des Dichters.

Carl Einstein, Anmerkungen.

Band 2 der „Aktions-Bücher der Aeternisten". (Verlag „Die Aktion", Berlin Wilmersdorf). Mk. 2.—. Carl Einstein, durch seinen Roman „Bebuquin" und ein Werk über „Negerplastik" bekannt geworden, gibt in diesem neuen Werke Essays über Literatur, Kultur und Kunst. Wer Unterhaltungslektüre sucht, der lasse von diesem Buche die Hand! Wer „zeitgemäße" Betrachtungen erwartet, kaufe das Buch nicht! Also warnt der Verlag der „Aktion" das Lesepublikum. (Wir behalten uns eine besondere Besprechung der interessanten Schrift vor. — Red.).

„Jung Juda"

Zeitschrift für unsere Jugend, erscheint alle vierzehn Tage in Prag. Bezugspreis für das ganze Jahr K 6.50. Inhalt der Nr. 14 des 17. Jahrganges: „Ferien 1916." Zum Wochenabschnitt von Ben Jehuda. „Emil Brandt", von Hans Bauer. „Königreiche der Kinderwelt", von Abraham Reisen. „Der Hebel". „Beyrut". (Illustration). „Die Juden im Zartum Polen", von Dr. J. Meisl. „Legende vom Propheten Eljahu", von J. Fried. „Guck in die Welt". Uebersetzungsaufgabe. (Hebräisch). Rätsel und Bilderrätsel. Umschlag: „Der Lehrermangel in Böhmen".

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Denn soviel ist klar: Die fortwährend auftauchenden Judenfragen werden immer und immer wiederkehren, wenn sich die Gesamtjudenschaft nicht entschließen wird, statt jeweils bloß auf momentane Abhilfe zu sinnen, die leider immer nur im Almosengeben gesucht wird, das Uebel an der Wurzel zu packen und die ganze Existenzgrundlage des Volkes endgültig zu sanieren.

(Adolf Böhm, Der Jüdische Nationalfonds. 2. Aufl. Nationalfondsbibliothek. Preis: Mk. 1.—. Zu beziehen durch: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen, Abt. Nationalfond in Prag).

Eingang vom 15. Juni bis 25. Juni 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Allgemeine Spenden.

Dux. Adolf Bruml, Thoraspenden (durch Volksv.)	10.—
Pilsen. Dr. Heinrich Hahn, anl. seiner silbernen Hochzeit	10.—
Infant. Benjamin Weiß aus Frankfurt, dzt. Pilsen	2.—
Marta Kornfeld	2.—
Sammlung Vorstands-Sitzung	1.60
zus. K 15.60 (durch zion. Volksv.)	
Prag. Jüd. Sportklub „Hagibor" kondoliert seinem Mitgliede Viktor Taussig, anl. des Hinscheidens seines Bruders	2.—
Summa K	27.60

Baumspenden.

Prag. Grete Straschnov, 1 B. a. N. Frl. Hede Taussig, Schwester der Frau Dr. Else Brod, im Ada Sternschuß-Garten	7.—
Arbeitsausschuß der zionist. Korporationen Prags beglückwünscht Prof. Freud zu seiner Genesung, 1 B. im Freie zion. Vereinigung-Garten	7.—
Přibram. Fam. Fantl, 1 B. anl. des Todestages des gefallenen Kadetten Ernst Epstein, im Herzl-Wald	7.—
Summa K	21.—

Sammelbüchsen.

Böhm.-Leipa. S. Rosen, Steinschönau A3801	14.47
Wilhelm Pekarek 76262	73.—
Rabb. Dr. Johann Krengel 75882	5.40
Johanna Dub K75881	6.—
Frl. N. N. A2237	20.81
zus. K 199.68 (durch Frl. Johanna Dub).	
Gablonz a. N. Ed. Benda 95179	—.78
N. Neiger	—.40
Löbl 89952	1.20
Meta Bunzl 89942	2.—
S. Protter 86205	4.—
Leop. Popper 89937	2.—
Fr. Emma Lederer K2800	2.20
zus. K 12.58 (durch Paul Singer).	
Pilsen. Anton Heller	5.65
Moritz Kohn	—.20
Antoinette Sachs	—.07
Paula Stowasser	18.13
zus. K 24.05 (durch Emil Münzer).	
Prag. Grete Obernik, Smichow K61880	5.78
Summa K	162.09
Gesamtsumme Nat. Fond K	**210.69**

Palästina-Hilfswerk.

Aussig. Isr. Frauenverein	20.—
Frau Emilie Guttmann, „Blau-Weiß" Ost möge weiter recht gesund bleiben, Mutter Guttman (durch Gustav Pick)	10.—
Bodenbach. Sammlung des Volksv. „Theodor Herzl", anl. des Verlustes unseres Mitgliedes Herrn JUC. Fritz Frankl, statt Kondolenzbesuche bei den schwerbetroffenen Eltern Herrn Moritz Frankl u. Frau, Einj. Fr. Artur Koralek, dzt. Prag	20.—
Josef Neumann	5.—
Alfred Pächter	5.—
Wilhelm Schick	1.—
Jacob Hellmann	3.—
Otto Schwarz, Tetschen	5.—
Rudolf Kornfeld, Tetschen	2.—
Heinrich Konirsch, Tetschen	2.—
Alois Zirkl, Tetschen	1.—
Prokur. der B. E.-Bank Rob. Holub, Tetschen	2.—
Karl Fischer, Tetschen	2.—
Einj.-Freiw. Erwin Reiner, dzt. Leitmeritz	2.—

Einj.-Freiw. Max Pollatschek, dzt. Theresienstadt	2.—
Verpfl.-Akzessist Erwin Emgt, Sarajewo	1.—
Frl. Adele Guttmann, Aussig	1.—
zus. K 54.— (durch Jacob Hellmann).	
Karlsbad. Simon Lederer	2.—
Kwasney. Gottlieb Fischer	10.—
Marienbad. Willi Schwager	1.—
Nachod. Ignatz Lederer	5.—
Pilsen. Friedrich Mosauer	50.—
S. Klein's Sohn	3.—
zus. K 53.— (durch zion. Volksverein).	
Postelberg. Isr. Beerdigungsbrüderschaft	10.—
Prag. N. Klein	5.—
Rudolf u. Ida Fischer	50.—
Julius Basch, Prag-Dejwitz	5.—
L. Plohn's Nachf. Jakob Kauders	5.—
Ungenannt	100.—
Gustav Fürth	4.—
J. Sabath	5.—
S. Preißler	5.—
Em. u. Jul. Skall	10.—
Alois Fischer	4.—
Kais. Rat Leop. Sachs	50.—
Fritz Perutz	10.—
Anna Kleiner, Weinberge	3.—
Schlesinger & Comp.	20.—
Georg Kohn	2.—
Schüttenhofen. J. Fantl	3.—
Teplitz. Theodor Hirsch	5.—
Trauenau. Julius Ekstein	3.—
Unterkralowitz. G. A. Holzer	2.—
Warnsdorf. Ludwig Abeles	2.—
Zwickau i. B. Dr. Hugo Löw	10.—
Gesamtsumme Palästina-Hilfswerk K	**468.—**

Materialien.

Aus dem Felde. Infant. Josef Schück (dzt. im Felde)	2.—
Prag. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß"	9.72
Jüd. Mädchenklub	5.—
Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler	—.30
Zionist. Distriktskomitee	2.40
Summa	19.42

Monatlicher Kriegsbeitrag A. C., Berlin.

Prag. Friedrich Mautner	5.—
Gustav Freund	2.—
Glaser O. W. Benesch Nachf.	5.—
Paul Herrmann	5.—
Norbert Meißner	3.—
Bernhard Rothenstein	2.—
Anton Glaser	5.—
Malva Bondy, Kgl. Weinberge	2.—
Emil Bondy, Kgl. Weinberge	2.—
Dr. E. G.	3.—
Emil Wehle	3.—
Alex Feig, Karolinenthal	3.—
Reichenberg. Dr. B. Berka	2.—
Staatsbahnrat Sigm. Meißner	2.—
Emil Deutsch	2.—
Med. Dr. Jacob Löwy	2.—
Josef Tanzer	2.—
Summa K	50.—

Bezalel: Böhm.-Leipa. Frl. N. N. (durch Johanna Dub)	1.—

Jüd. Verlag R. Löwit, Wien.

Teplitz. „Der Jude"	10.50
Schekel. Karlsbad. J. Goldzweig (durch Leon Weil)	1.20

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag.

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

1916 Wochenkalender 5676

	Juli	Tamus	Sidra	Haftora
Samstag	22.	21.	מטות	דברי ירמיהו
Sonntag	23.	22.		Sabbatende:
Montag	24.	23.		10 Uhr 15
Dienstag	25.	24.		
Mittwoch	26.	25.		
Donnerstag	27.	26.		
Freitag	28.	27.		Sabbatanfang 8 Uhr 40

Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr" zu beziehen.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1.	Ansichtskarten, koloriert, per Stück	K —.16
2.	» » »	» —.10
3.	» (Jem. Juden) » »	» —.10
4.	» » » Serie (16 St.)	» 1.60
5.	Zionistische Bleistifte, per Dutzend	» 2.40
6.	Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	» 2.—
7.	Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz	» —.40
8.	» » » 7 » 1 »	» —.50
9.	Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft	» 1.—
10.	Kellner-Zettel, pro 50 Stück	» 1.—
11.	Große Krawatten-Nadeln, per Stück	» —.30
12.	Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück)	» —.50
13.	Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
14.	Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
15.	Siegelmarken (12 Stück)	» —.24
16.	Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	2—
17.	Deutsche Telegrammformulare	» —.50
18.	Böhmische »	» —.50
19.	100 St. Zigarrenspitzen	» 2.—

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)